

drm / Sommerreportage / Reise / 13.08.2007

Zweimal am Tag wird der Arbeitsplatz überflutet - Mit Wattführer Peter de Buhr im Borkumer Nationalpark

von Wolf Schneider



© Foto: Wolf Schneider

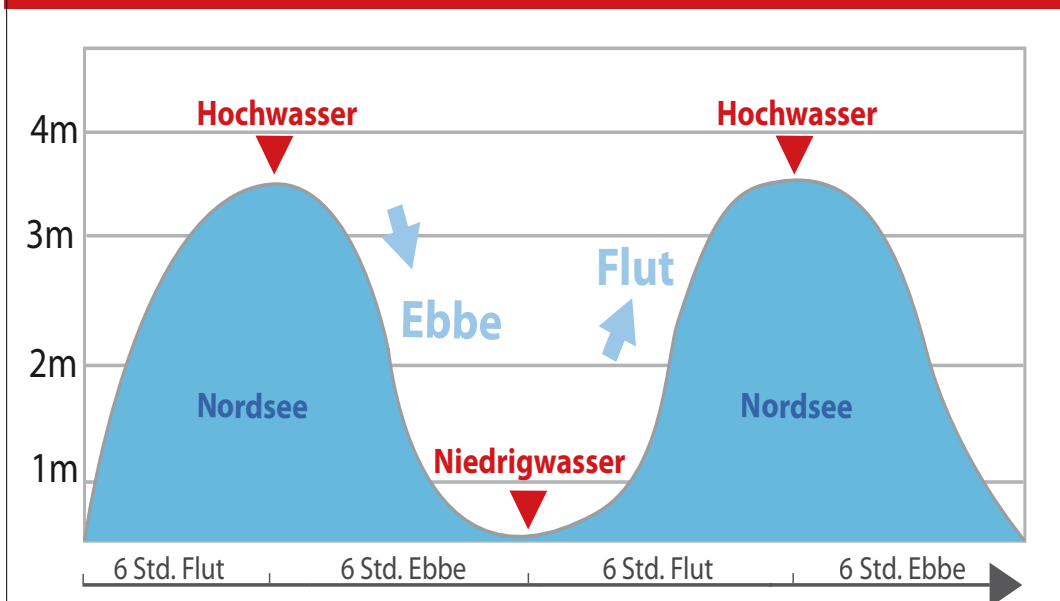
**Der Wattführer demonstriert die Gefährlichkeit des Watt.
Er versinkt bis zu den Knien im Schlick**

Treu sind sie der Insel, die Chefs des Wattenmeeres. Mit ihren langen roten Beinen laufen sie über das Watt, mit ihren geformten Schnäbeln knacken sie Muscheln und jagen nach Würmern. Die laut trillernden Austernfischer sind gesellige Tiere. Sie begrüßen die morgendlichen Besucher des Watts. Doch Peter de Buhr lässt keinen Zweifel aufkommen, wer ab jetzt Chef der 80 Wanderer ist, die unter seiner Führung die nächsten zwei Stunden das Watt im Osten der Nordseeinsel Borkum erkunden wollen. Er übernimmt lautstark das Kommando. Er betritt mit seinen Gästen einen außerordentlich sensiblen maritimen Lebensraum, in den man nur mit dafür speziell ausgebildeten und staatlich lizenzierten Wattführern eintreten darf. Der Borkumer de Buhr ist einer von ihnen. Peter möchte, dass man ihn duzt. Er halte es die vor ihm liegenden zweieinhalb Stunden nicht durch, wenn die Kinder ihn mit „Herr Führer“ ansprechen. Diese Insel ist seine Heimat, hier ist er groß geworden, hier lebt er mit seiner Familie und hier praktiziert er Umwelt- und Naturschutz, so wie er ihn sehen möchte. Viel gibt es für ihn zu erzählen und dafür erwartet er die ganze Aufmerksamkeit seiner Kunden heute Morgen.

Schon zu Beginn ordnet er seine Gäste: „Die Lütten müssen nach vorn, altersunabhängig. Auffallend viele Kinder sind unter seinen 80 Gästen. Sie stellen sich in die erste Reihe. Peter begleitet seine Besucher in ein geheimnisvolles Gebiet von Land und Wasser, von Prielen und Strömen, von Salzwiesen und Muschelbänken. Er führt sie in einen Teil des Meeres, der in seiner Art einzigartig ist – das Wattenmeer der Nordsee. Peter macht schnell allen seinen Gästen dieses Morgens klar, dass dieses Wattenmeer ist ein sehr schwieriger Lebensraum. Nach dem tropischen Regenwald Brasiliens ist dieses Stück Land und Wasser das produktivste Ökosystem unserer Erde. Wenn man nur einen Kubikmeter dieses Grundes herausnimmt, fände sich darin die Biomasse von Tausenden Lebensformen. Muscheln, Würmer, Bakterien, Algen, Schnecken, Fische und viele mehr haben hier ihre Existenzgrundlage gefunden.

Kein Mensch ist in dieser Schatzkammer der Natur weit und breit zu sehen. Nur zwei holländische Plattbodenschiffe haben sich im Watt trocken fallen lassen. „Nicht schlimm“, meint er. Schlimm sei es nur, wenn sich kein

Die Tide / Gezeiten in der Nordsee



© drn

Bier an Bord befände. Salzwasser reiche da nicht. „Kann denn eine Pflanze von Salzwasser leben?“ Peter gibt die Antwort selbst. Vor seinen Gästen liegt eine große Fläche von hell-silbernen glänzenden Pflanzen. Es ist der Strandwermut, der hier in den Salzwiesen am Rande des Watts seine idealen Lebensbedingungen gefunden hat. Die Menschen an der Nordsee nutzen diese Pflanze seit Jahrhunderten zur Bereitung von Heiltee gegen Kreislauf- und Darmbeschwerden. Und bitter schmeckt die Blüte, die im August die Salzwiesen silbernen färbt. Bitter wie der Wermutstropfen, der die unangenehme Nachricht für einen Verehrer übermittelt, dessen Geliebte schon vergeben und er deswegen zu spät kommt. Deutlich zeigt der Wattführer die Zonen, in denen im sechsstündigen Rhythmus das Land überschwemmt wird. Direkt am Watt gedeihen die Pflanzen, die zweimal pro Tag im Salzwasser ertrinken und am Rande die Flora, die nur höchstens zehnmal jährlich diese Überschwemmung zum Gedeihen braucht. Die Natur ist perfekt in ihrer Organisation.

Vor einer kleinen, von der Natur geschaffenen „Treppe“ gibt de Buhr seinen Mitwanderern das Signal zum Einhalt. Hier beginnt das eigentliche Watt. Alle Schuhe sind ausgezogen, die langen Jeans hochgekrempt und die Mütter halten ihre Kinder an der Hand. Denn jetzt wird es rutschig. Vor wenigen Stunden noch vollständig überflutet, liegt jetzt vor ihnen eine nasse und in der Morgensonne glitzernde Fläche trocken gefallenen Meeresgrunds. Peter geht voran mit seiner Dreizackforke, die ihn ein wenig an Neptun erinnern lässt, nur ohne Vollbart. Doch schnell gewinnt er den Respekt seiner Zuhörer. Hier spricht ein kompetenter Naturschützer, der weiß, wovon er spricht; auch wenn er sein Wissen nicht weitergibt wie ein Oberlehrer, sondern gespickt mit friesischem Witz und klarer Sprache. Denn heute Morgen sind es besonders die Kinder, die ihm am Herzen liegen, und die seine Nachricht verstehen sollen: dass erstens das Wattenmeer den Kindern zeigen möchte, was die Natur so schützenswert mache und es zweitens kein Spielplatz sei. Das Wattenmeer, die Kinderstube der Plattfische wie Scholle, Seesunge

und Steinbutt, wird heute zur Lehrstube für die Menschenkinder. Peter de Buhr möchte, dass die Kinder lernen, dass Fisch nicht in Kühltruhen wächst. Seine Schul- und Kindergartenprojekte liegen ihm genauso am Herzen wie die Biologie-Leistungskurse von Gymnasien, mit denen er ähnliche Wattwanderungen macht, wie die heute Morgen. Er möchte, dass die Kinder lernen und erkennen, was sie schützen sollen. Und das schafft er in guter Stimmung, er erklärt komplizierte Zusammenhänge mit großem Fachwissen locker und leicht verständlich. Auf der Höhe vom Hopp, dem Priel, an dem vor Jahrhunderten an der Wattenseite der Insel



© Foto: Wolf Schneider

Der Wattführer weist mit seiner Forke des Neptun den Wanderern den Weg ins Watt

die Schiffe fast bis an den alten Leuchtturm im Zentrum Borkums vor Anker gingen, macht Peter halt. Mit seiner Dreizackforke zeichnet er einen großen Kreis in den nassen Untergrund. Jeder seiner morgendlichen Mitwanderer soll nun fünf geschlossene kleine Herzmuscheln sammeln und in den Kreis legen. Diese Muscheln leben. Eingeschlossen in ihren zerbrechlichen Panzern zeigt der Wattführer, wie sie in wenigen Minuten anfangen, sich der prallen Sonne zu entziehen. Eine nach der anderen gräbt sich schnell wieder in den weichen Untergrund und verschwindet in die Sicherheit. Peters junge Gäste erkennen sehr schnell, dass es nicht sinnvoll ist, lebende Muscheln einzusammeln, um sie in Plastikeimern nach Hause zu schleppen und dann in der Ferienwohnung auf der Fensterbank trocknen zu lassen. Zum einen stinkt das abscheulich und zum anderen sind diese geschlossenen Muscheln lebende Wesen, die es zu schützen gilt. „Schaut sie Euch an, untersucht sie“, fordert Peter sie auf, „aber lasst sie zurück ins Wasser“.

Die Borkum-Muschel

Ob es nun Seemannsgarn oder wissenschaftlich fundierte Information ist, weiß keiner der Wattwanderer so richtig, als Peter de Buhr die Borkum-Muschel im Watt findet. Die Große Sandklaffmuschel ist groß und schön und weiß. In 20 Zentimeter Tiefe eingegraben, hat sie kaum natürliche Feinde und wird nur von Krebsen und Vögeln gefressen, wenn sie freigespült wird. Wattführer de Buhr ist allerdings sicher, dass sie einen abenteuerlichen Weg bis hierhin hinter sich hatte. Lange bevor Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, sollen bereits die Wikinger dort gewesen sein. Da die Sandklaffmuschel sehr schmackhaft ist, haben sie die Wikinger als lebenden Proviant auf die Heimreise mitgenommen. Auf diesem Wege sei die Muschel, die nach der letzten Eiszeit nur

in den Regionen der amerikanischen Ostküste heimisch war, in die Nordsee und nach Borkum gekommen. Wattführergarn oder nicht – auf der Innenfläche jeder Muschel sind die Umrisse der Insel Borkum klar und deutlich zu sehen. Die Nährstoffe von sieben bis acht Litern Wasser braucht die Muschel täglich um zum Überleben. „Wie ein Kasten Bier“, findet Peter de Buhr, ergänzt aber einschränkend: „Das geht, aber nicht täglich“. Peter bringt die ausgegrabenen Muscheln immer wieder zurück. Fast schon liebevoll setzt er sie zurück in den Schlick und deckt sie sorgfältig ab. Großen Respekt hat er vor der Natur und ihren Lebewesen.

Und noch einen Freund stellt Wattführer de Buhr seinen Gästen vor, den Wattwurm. Er lebt in 20 Zentimeter tiefen kanalähnlichen Röhren, die er sich in U-Form in den Sand des Watts gräbt. Er frisst Sand und filtert die Nährstoffe aus ihm heraus, von denen er lebt. Im Abstand von knapp einer Stunde kommt er am Eingang seiner Röhre an die Oberfläche und scheidet den vertilgten Sand aus, leicht erkennbar an einem spaghettiähnlichen Haufen. Peter gräbt einen Wattwurm aus und legt das regenwurmartige Tier in die Hände der achtjährigen Simone. Sie hat keine Angst vor dem kleinen Tier und bestaunt es mit großen Augen. Jetzt aber beginnt die gefährliche Zeit für den kleinen Wurm. Weil er sich tief eingräbt, kann er nur das Opfer der hungrigen Austernfischer oder Möwen werden, wenn er an der Oberfläche auftaucht. Die schlaun Möwen haben längst erkannt, dass es sich lohnt, einer Wattwanderung zu folgen. Peter kennt sie seit langem. Wenige Minuten, nachdem er den Kindern gezeigt hat, wie die Wattwürmer aussehen, stürzen sie sich auf die Spaghetti-Ausgänge. Nur gut, dass Simone ihren Wurm persönlich wieder sicher eingegraben hat.

Der Beruf des Wattführers

Peter de Buhr liebt seinen Beruf offenkundig. Welcher andere Arbeitsplatz wird auch schon zweimal täglich überflutet! Peters Arbeitsplatz wird es. Zwar gibt es keine formelle Ausbildung zum Wattführer, aber es ist ein langer Weg, bis man mit Gästen in das Watt hinaus darf. In Seminaren und durch intensive Lektüre von Fachliteratur muss sich der angehende Wattführer auf die Prüfung der niedersächsischen Bezirksregierung Weser-Ems vorbereiten. Die Sicherheitsvorschriften muss er kennen und er muss Ortskenntnis im betreffenden Wattgebiet nachweisen. Wetterkunde, Kompasskunde und Navigation mit einer Seekarte muss er beherrschen. Und der Prüfungskommission aus erfahrenen Wattführern, Mitgliedern des Nationalparks Wattenmeer und der Wasserschutzpolizei muss der angehende Wattführer botanisches und ornithologisches Fachwissen nachweisen. Denn das Wattenmeer ist kein Spielplatz. Die sich möglicherweise schnell ändernden Wetterverhältnisse mit Seenebel oder Gewittern verlangen auch von Peter de Buhr neben seiner Erfahrung eine komplette Ausrüstung. Auf dem Rücken trägt er einen Rucksack, der seinen Namen und das Zeichen des Nationalparks Wattenmeer trägt. Wichtiger für seine Sicherheit und die seiner Kunden ist allerdings der Inhalt. Ein 30 Meter langes Rettungsseil, ein Kompass, die Erste-Hilfe-Ausrüstung, Uhr, Trillerpfeife, wasserfest laminierte Karten, Fernglas, Notsignal und



© Foto: Wolf Schneider

Die achtjährige Simone hat keine Scheu vor dem Wattwurm



© Foto: Wolf Schneider

Der Wattführer Peter de Buhr



© Foto: Wolf Schneider

**Lyn schlürft eine frische Auster
aus dem Borkumer Watt**

Handy sind absolute Pflichtausstattung. Sollte z.B. plötzlich einfallender Seenebel den Wattwanderern die Sicht versperren, legt sich der Wattführer die Rettungsleine um den Bauch, alle seine Gäste halten die Leine fest und die Ortskenntnis und die Erfahrung ihres Wattführers bringen die Wanderer sicher an Land.

Das Wattenmeer ist kein Spielplatz.

Das zeigen deutlich jedes Jahr wieder neue Todesopfer von Wanderern, die sich ohne Hilfe von Wattführern auf das bei Niedrigwasser freigelegte Land wagen. Priele mäandern durch die Wattfläche. Ihre Wassertiefe ist schwer einzuschätzen und sie können eine große Gefahr für ortsunkundige Wanderer sein. Die wie kleine Flüsschen scheinenden Priele füllen sich bei Flut rasch auf und danach breiten sich die Wassermassen schnell auf den flachen Wattflächen aus. Hinzu kommt, dass am Rand von Prieln das Wasser bei Ebbe langsamer abläuft und sich daher tiefer und gefährlicher Schlick ablagert. Sollten Wanderer von der zügig auflaufenden Flut überrascht werden, stehen sie oft vor unüberwindbar tiefen und stark strömenden Prieln. Gelingt es ihnen, diese zu überwinden, können sie schnell - trotz Sichtweite des rettenden Ufers - knietief oder mehr im weichen Morast des Schlicks versinken.

Der Grund für diese Unvorsichtigkeit liegt häufig in einer völligen Fehleinschätzung der Tiden. Die Tide beginnt mit dem berechneten Zeitpunkt des Niedrigwassers, ablesbar in allen Gezeiten- oder Tidenkalendern. Nun beginnt der Zeitraum der Flut bis zum errechneten Zeitpunkt des Hochwassers. Danach beginnt der Zeitraum der Ebbe, wiederum bis zum Zeitpunkt des Niedrigwassers. Jeder dieser Zeiträume dauert ca. sechs Stunden. Viele Wanderer, die sich nicht auf die Erfahrung von Wattführern verlassen wollen, verwechseln aber z.B. Hochwasser mit Flut. Hochwasser sei ja erst in sechs Stunden, dass aber das auflaufende Wasser der Flut ihnen bereits den Weg zum rettenden Festland abschneiden kann, übersehen viele Wanderer.

Und deswegen rät Peter de Buhr, nur mit einem Wattführer hinauszugehen. Auf allen Nordseeinseln und an der Küste gibt es viele erfahrene Kollegen, die den Wanderern Sicherheit gewährleisten. Viele Besucher kommen zu ihnen, manche von ihnen jedes Jahr wieder. Das Wattenmeer lohnt einen Besuch zu jeder Jahreszeit, auch im Herbst und im Winter. Immer ist es anders und bietet spannende Einblicke in dieses Naturwunder. Und die Wattführer, wie Peter de Buhr, verschaffen ihnen das große Vergnügen, eines der schönsten und abwechslungsreichsten Naturräume dieses Planeten vorzustellen: das Wattenmeer.

285 Zeilen à 40 Anschläge
1886 Wörter
6 Bilder

die reporter Nachrichtenagentur

Wir sind ein Team von Reportern, Redakteuren, freien Autoren, Bildjournalisten und Infografikern, die hinter den Nachrichten recherchieren und dazu Geschichten schreiben. Unsere Reportagen, Berichterstattungen über Hintergründe, die Dokumentationen und die Redaktionsprojekte sind von hoher journalistischer Qualität und Zuverlässigkeit. Sie werden nur veröffentlicht, wenn sie informativ, glaubwürdig und kompetent sind. Dabei verfolgen wir drei Grundsätze: *Strikte Unabhängigkeit*, *Hohe Qualität* und *Verlässliche Kontinuität*.

Düsseldorfer Str. 47 · 10707 Berlin
Tel +49 30 88 68 06 06 · Fax +49 30 88 68 06 07
eMail redaktion@die-reporter.info · www.die-reporter.info